

steht, so lasse ich dich morgen gebunden nach Preston führen, und du sollst deine Mutter nicht wieder zu sehen bekommen, und statt des päpstlichen Unterrichtes, in dem dich dein Oheim aufzog, wird man dich in unsere Kirche und Schule führen, wo du das lautere Gotteswort hören sollst—so wahr ich Sir Edmund Trafford heiße und Oberherr von Lancashire bin!“

Dieselbe Eröffnung machte der Ritter auch Lady Worthington, die noch immer im Jagdzimmer gefangen gehalten wurde. Es war das schwerste Opfer, das man von ihrem Mutterherzen fordern konnte, aber nicht zu schwer für ihre Glaubensstreue.

„Mein Knabe ist mein Theuerstes auf Erden,“ betete sie als der Oberherr gegangen war, „aber nimm ihn, Herr, wenn es so dein Wille ist. Nur um eines bitte ich dich: lasse ihn niemals unserer heiligen Kirche entfremdet werden.“

Bevor Sir Edmund Trafford Sankenhousie verließ, stellte er einen Verhaftsbefehl aus für den alten Herrn von Plainco-Hall. Einige seiner Leute wurden sofort zum Vollzuge des Befehles mit der Weisung abgeschickt Sir Richard nach Preston zu führen, wo in wenigen Tagen Graf Derby Gericht halten sollte. Eben dahin erhielt der Unterherr Befehl, am folgenden Tage mit dem gefangenen Knaben aufzubrechen.

Inzwischen hatte die alte Martha auf die Weisung des Beamten ihren kleinen Liebling John mit einem tüchtigen Imbiß versorgt; bei dieser Gelegenheit erfuhr der Knabe, wo seine Mutter gefangen gehalten werde. Auch mahnte ihn Martha, doch ja nichts zu verrathen, wo man die heilige Messe gefeiert und wer ihr beigewohnt habe, sonst werde gewiß die Mutter und alle anderen in das Gefängniß geworfen. Noch manches wollte sie ihm erzählen; aber der schwere Schritt eines Häfchers, welcher im Corridor erdröhnte, scheuchte sie von dannen.

Es war Abend geworden. Der Knabe, der sich wieder allein auf seinem Zimmer befand, dachte über seine Lage nach und versiel

auf einen Fluchtplan, dem er in der Dämmerung nachsah. Der Wache zu entkommen, die er von Zeit zu Zeit unten die Runde machen sah, schien ihm nicht schwer; aber wie sollte er bis ans Meer, wie über die See gelangen? Wenn er nur seine Mutter fragen könnte, dachte er; vielleicht würde sie mit ihm fliehen. Da fiel ihm ein, daß es nicht so schwierig sei, an dem uralten Epheu, der die Mauern des Hauses bekleidete, in den Garten hinabzuklettern und an der andern Seite des Hauses auf demselben Wege zu dem Fenster des Jagdzimmers emporzuklimmen. John beschloß das Wagestück, das ihm nicht so gefährlich schien, frisch zu versuchen.

Er wartete, bis die Nacht völlig hereingebrochen war, dann öffnete er leise das Fenster und lauſchte hinab. Eben ging die Wache vorbei. „Jetzt ist sie um die Ecke“, flüsterte er. „Bevor sie wieder kommt, muß ich unten sein.“ Und leicht wie ein Eichhörnchen schwang sich der gewandte Knabe über die Fensterbrüstung; dann raschelte es in den Epheuranken, und nach einer Minute stand John im Garten und schüttelte sich den kalten Schnee von den Kleidern. Da naheten die gemessenen Schritte der Wache und der Kleine duckte sich hinter einer Tagushecke, in deren Schutz er ungesehen die andere Seite des Hauses gewann. Er sah das Fenster des Jagdzimmers, in dem er seine Mutter wußte, hell erleuchtet und sein Herz jubelte bei dem Gedanken, daß er in wenigen Minuten bei ihr sein werde. Mutig ging er ans Werk, und sein Engel schloß ihn, daß er im Dunkel nicht eine dürre, brüchige Ranke ergriff und niederstürzte. Ein paar Sperlinge, aus ihrer Nachtruhe in den dichten Blättern emporgeschreckt, flatterten auf, und dann klopfte es an die runden Bleisenster.

Lady Worthington, welche in Gedanken versunken am Kamine saß drehte verwundert den Kopf nach dem Fenster. Da klopfte es wieder und sie hörte leise „Mutter“ rufen. Beinahe erschrocken stand sie auf, nahte sich zaudernd dem Fenster und öffnete es. Wie